

Aufklärung und Weite

VON PATER BRUNO ROBECK OCIST

„Auch die dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte dürfen nicht verdrängt, sondern müssen aufgearbeitet und immer wieder neu erinnert werden, meint Pater Bruno Robeck, Prior der Langwadener Zisterzienser.“ (NGZ-Redaktion zur Januarkolumne vom 18.01.2024)

Berlin und Potsdam, Wannsee und Lehnitzsee, ein herrschaftliches Anwesen in exklusiver und diskreter Umgebung. Ein zeitlicher Abstand von fast 82 Jahren, ein räumlicher Abstand von gut 8 Kilometern und eine erschreckend große inhaltliche Ähnlichkeit bei den Teilnehmenden. All diese Parallelen können nicht zufällig sein.

Ich bin sehr dankbar, dass dieses Geheimtreffen vom November 2023 im Potsdamer Landhaus Adlon jetzt in aller Munde ist. Ich bin sehr dankbar, dass es Journalisten gibt, die sich mutig dafür einsetzen, Lügen aufzudecken und Vertuschungen offenzulegen. Diesen Dank empfinde ich auch in Bezug auf „meine“ katholische Kirche. Ohne den öffentlichen Druck hätte sich die Kirche nicht so schnell in der Missbrauchsthematik bewegt und zu einem Vorreiter entwickelt, gegen Vertuschung und sexualisierte Gewalt vorzugehen. Es ist nicht krankhafte Neugier oder perverser Voyeurismus, wenn Journalisten hinter die Fassaden schauen wollen. Es dient vielmehr der Gefahrenabwehr, dass man nicht vor übertünchten Gräbern steht, wie ein Jesuswort lautet, ohne es zu merken. Auch übertünchte Gräber bleiben Orte, an denen es nur Tod und Verwesung gibt.

Jetzt werden die Absichten derer, die sich in Potsdam getroffen haben, sichtbar. Es macht mich fassungslos, wenn sich Verantwortliche aus Politik und Wirtschaft mit rechtsextremen Gedankengut gemein machen. Ich selbst bin gerne deutscher Staatsbürger aber mit der vollständigen deutschen Geschichte. Auch die dunkelsten Kapitel dürfen nicht verdrängt, sondern müssen aufgearbeitet und immer wieder neu erinnert werden. Genauso gerne bin ich Katholik, der die dunklen Abschnitte seiner Kirche nicht verdrängt, sondern Bearbeitung und Aufklärung einfordert. Gerade die katholische Kirche hat trotz aller Fehler, Schwächen und Versagen ein großes positives Narrativ anzubieten. Wir sind Weltkirche: die Menschen aller Kontinente, Hautfarben, Kulturen finden dort Platz. Zu meiner Berliner Heimatpfarrei Sankt Matthias gehören rund 9.500 Mitglieder aus 100 verschiedenen Nationalitäten. Für einen Katholiken kann es nur absurd sein, Menschen aus anderen Herkunftsländern auszugrenzen. Mit dem Vorstoß, sogenannte „irreguläre Paare“ zu segnen, versucht Papst Franziskus die unterschiedlichen kulturellen Selbstverständnisse auf der Nord- und Südhalbkugel zu respektieren und die verschiedenen Entwicklungsgeschwindigkeiten aufeinander abzustimmen. Keine Verurteilung – geschweige denn Aussortierung – sondern Aufeinander Zugehen und Integration. Auch in der Beziehung zu anderen Religionen geht es um Frieden und Versöhnung.

Als deutscher Staatsbürger und Katholik ist in meinem Herzen und in meinem Kopf kein Platz für Rechtsextremismus. Als sich die rechtsextreme Szene nahe der polnischen Grenze im Umfeld unserer Zisterzienserinnenabtei Sankt Marienthal festsetzen wollte, luden das dort angesiedelte Internationale Begegnungszentrum und die Nonnen zum Friedensfest ein. In diesem Jahr findet das 11. Ostritzer Friedensfest statt. Die Rechtsextremen haben die Stadt schon lange verlassen. So kann Zukunft aussehen.